42.

Tusche.

Daß der ächte Tusch aus Indien kommt und von den Chinesen bereitet werde, ist allgemein bekannt; die Bereitungsart selbst aber ist noch ein Geheimniß.

Wird nach Lewis Versuchen der chinesische Tusch in Wasser geworfen, völlig erweicht, umgerührt und dann einige Tage in Ruhe gelassen, so setzt sich die schwarze Materie des Tusches wie ein Schlamm zu Boden und läßt das obenstehende Wasser ungefärbt. Nach und nach wird das obenstehende Flüssige stinkend, vorzüglich in der Wärme, und verräth seine thierische Natur. Der Tusch selbst hat allen Zusammenhang verloren. Diesemnach scheint der Tusch durch einen animalischen Leim gebunden gewesen zu sein. Um darin zu noch mehrerer Gewißheit zu kommen, wurde eine solche über dem Tusch gestandene Flüssigkeit filtrirt, und sorgfältig abgedunstet. Herr Lewis erhielt dadurch eine Substanz, die vom gemeinen Leim in nichts verschieden war.

Da nun Herr Lewis von der Zusammensetzung des Tusches überzeugt war, so versuchte er es auch, ihn nachzumachen, indem er selbst bereitetes Lampenschwarz mit so viel zerlassenem Leim vermengte, als nöthig war, demselben eine hinlängliche Zähigkeit zu geben, um viereckigte Kuchen (die gewöhnliche Form der chinesischen Tusche) daraus zu bereiten. Diese Kuchen waren nach dem Eintrocknen völlig so gut, als die chinesischen Tusche, sowohl in Ansehung der Farbe, als in der Eigenschaft, sich leicht verarbeiten zu lassen. Beinschwarz recht fein zerrieben, that eben die Dienste, welche das Lampenschwarz leistete.

Nach Wiegleb soll man die Schalen von Aprikosenkernen zur Kohle verbrennen, diese Kohle fein pulverisiren, mit Gummiwasser zu einem Teige machen und gehörig formen. Webers Vorschrift zum chinesischen Tusch besteht darin, daß man den Kienruß in verschlossenen Gefäßen eine

Stunde